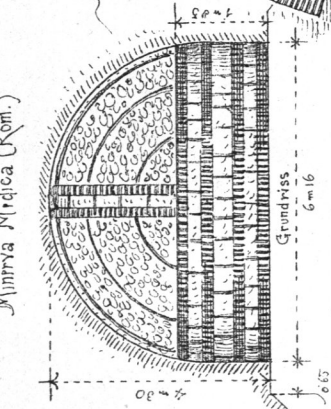
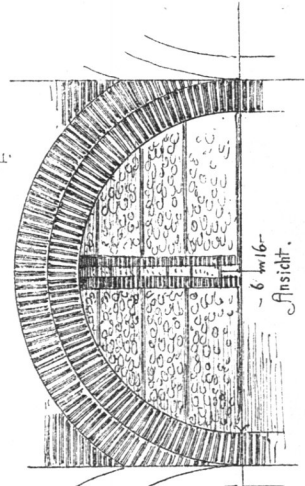
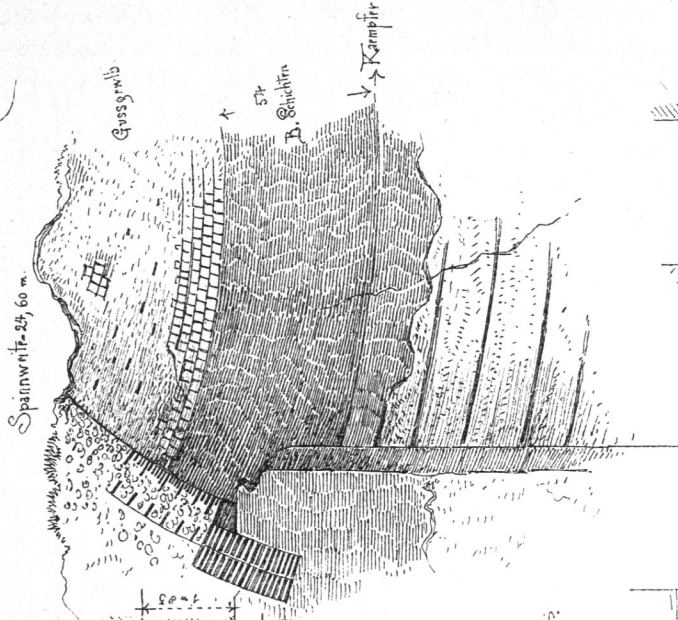


Fig. 170.

Munna Tridica (Rom.)

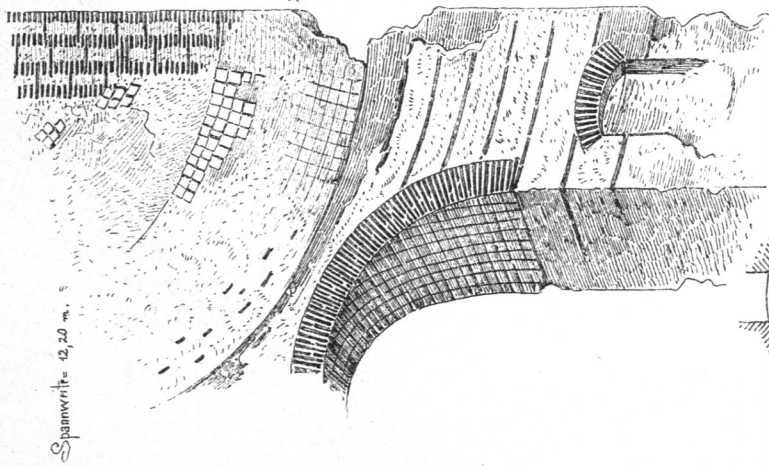


Nischentorwölbe (Halbkuppel)



Caracalla Thermen

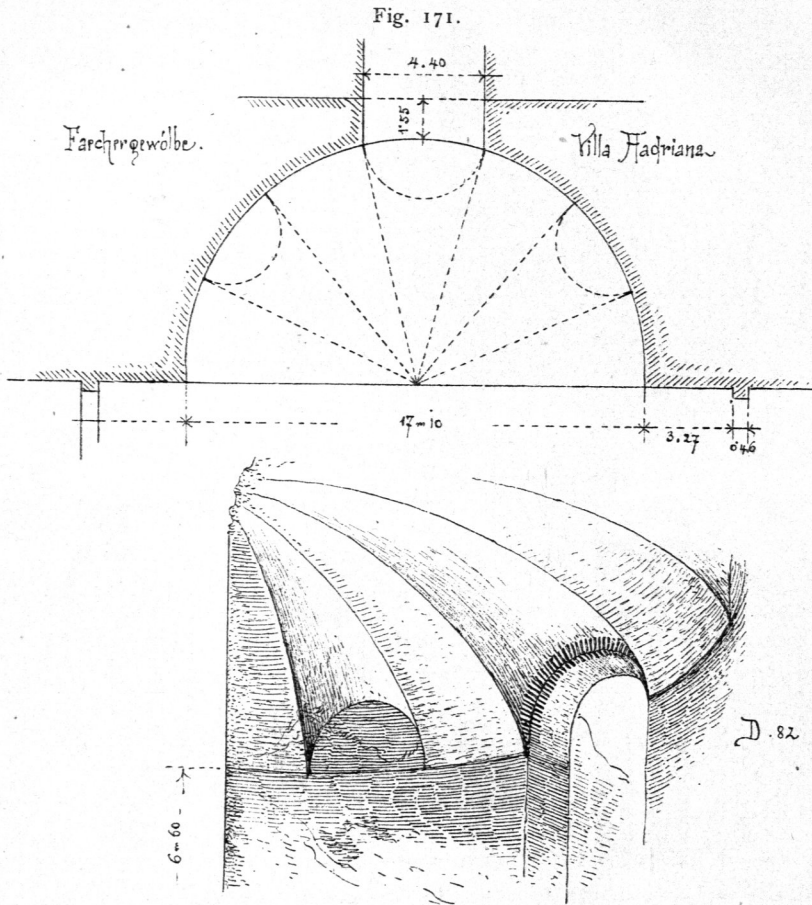
D. 32



Caracalla Thermen

Viertelkugel. Die Exedra in der *Villa Hadriana* bei Tivoli (von 17,1 m Durchmesser) kann als Beispiel dieser Behandlung gelten (Fig. 171).

Das Gewölbe ist im Grundriss in 7 Sektoren zerlegt, wovon 4 in der Kugel­fläche liegen bleiben, während 3 als steigende Tonnen mit kleiner werdendem Durch-



messer ausgebildet sind. Da Putz das Gewölbe deckt, so ist seine Construction im Einzelnen nicht fest zu stellen.

179.
Cassettirungen.

δ) Cassettenartig gegliedert, wie das Tonnen- und Kuppelgewölbe, finden wir das Nischengewölbe im Hadrianischen Tempel der Roma und Venus in Rom. Zierliche Rauten beleben die Gewölbefläche in schönster Weise.

180.
Topfgewölbe.

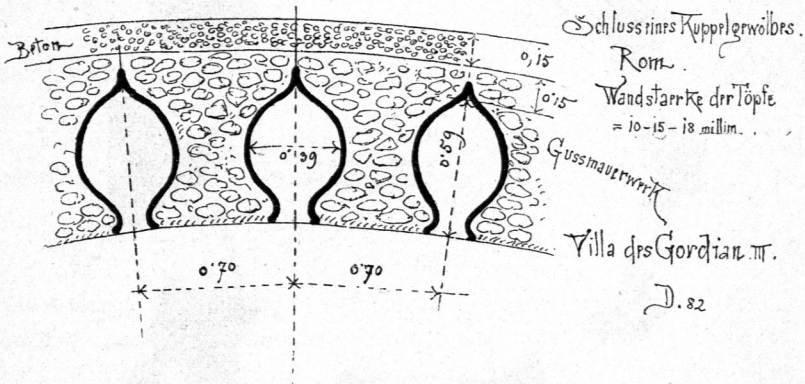
Bei den angeführten Beispielen wurden für die Wölbungen Kalk- und Backsteine, Kalkmörtel und Puzzolane als Material genannt. Bei den großen Gewölben bevorzugte man namentlich Materialien von sehr geringem Gewichte, vulkanische Tuffe von außerordentlicher Porosität.

In Pompeji (Stabianer Thermen und Töpferofen vor dem Herculaner Thor) und in Rom (*Tor de' Schiavi* [Achtecksbau], *Torre Pignattara* an der *Via Labicana* [Grab der heil. Helena], Circus des *Maxentius*, *Minerva Medica*, *Fanus Quadrifrons*) finden sich in den Gewölben vielfach vermauerte Töpfe¹⁰⁰⁾. Dieser Gebrauch mag,

¹⁰⁰⁾ Vergl. NISSEN a. a. O., S. 64 — ferner: OVERBECK, J. Pompeji in seinen Gebäuden etc. 2. Aufl. Leipzig 1884. S. 380 — endlich: CHOISY, A. *L'art de bâtir chez les Romains*. Paris 1876. S. 96.

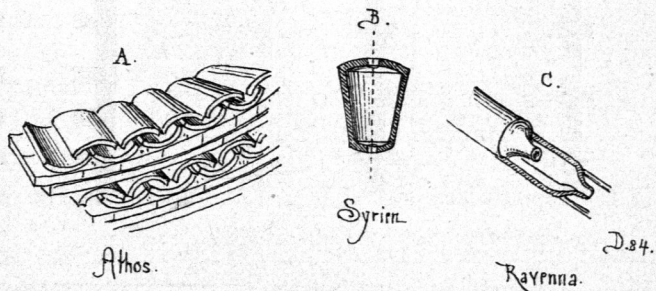
wie gefagt, bis zum Ende der Republik zurückreichen. Uebrigens waren es nach der Sachlage keineswegs statische Gründe, welche die Römer jener Zeit veranlassten, dieses Material zu verwenden; man machte einfach schadhast gewordene Amphoren, die aus vortrefflichem Thone hergestellt waren, auf diese Weise für bauliche Zwecke nutzbar. Sie sind über die ganze Gewölbefläche zerstreut, sitzen oft in Gruppen beisammen oder vereinzelt und kommen eben so gut in den Widerlagern, als im Scheitel des Gewölbes vor.

Fig. 172.



Das eingestürzte Kuppelgewölbe bei *Tor de' Schiavi* (Villa des Gordian) zeigt in den auf dem Boden liegenden Stücken die in Fig. 172 gezeichnete Anordnung und Form der Töpfe. Erst die byzantinischen Architekten zogen aus diesem Material Nutzen für ihren Gewölbekbau durch eine systematische Anordnung und statisch rationelle Vertheilung desselben. In Ravenna bildeten in einander gesteckte Töpfe (C in Fig. 173) durch eine spiralförmige Schichtung eine Reihe unverschieblicher Ringe, ein Gedanke, der in den Kuppeln der Bauten auf dem Berge Athos wiederkehrt, indem dort zwischen die gewöhnlichen Wölbsteine Ringe von sich deckenden Hohlziegeln vermauert sind (A in Fig. 173). Der Gebrauch von Töpfen zu Wölbungen hat sich in Syrien bis heute erhalten, und Fig. 173 giebt bei B die Form eines solchen Topfes wieder.

Fig. 173.



Das Vorkommen versteckt oder offen liegender Strebepfeiler wurde in der Einleitung und bei den verschiedenen Gewölben schon erwähnt. Construiert sind sie als schlichte Mauerklötze — aus sichtbar vortretenden Quadern im Haurân (Chaqqa, II. oder III. Jahrhundert), aus Gufsgemäuer mit Backsteinblendung in Italien (*Minerva Medica* in Fig. 174 u. 177, *Maxentius-Basilika*, Bajae in Fig. 176). Der Raum zwischen denselben ist ganz oder theilweise zum Inneren geschlagen (Chaqqa in Fig. 175), und im letzteren Falle beleben die Pfeiler die Außenfläche der Umfassungsmauern